

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark im voraus zahlbar. Unter Vorbehalt im Dr- und Buchdruck 1.30 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit den illustrierten Sonntagsbeilagen „Welt und Zeit“ lautet den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Erdbeobachtung“, „Brauenkammer“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Wie in die Zukunft“, „Kulturarbeit“ und „Tidniti“ erscheint wöchentlich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Komparierung des Pfennig Reichsmarkes 2.- Reichsmark „kleine Mark“ das ist geradezu ein Verbrechen (siehe weiter unten) 13 Pfennig Gegenstück des alten Mark 13 Pfennig jedes weissen Mark 10 Pfennig Mark über 13 Buchstaben bilden für jede Marke Arbeitssatz 1000 60 Pfennig Familienausgaben für Abonnenten 1000 40 Pfennig Einlagen an den Hauptstellen (Lindenstraße 2) wochentags von 8 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhofs 202-207, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Verkaufsstelle: Berlin SW 68 - Verkaufsstelle: Post der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Köpenicker Straße 66, Telefon-Gesellschaft, Zepfendorferstraße 10

IOB. bleibt vorläufig in Amsterdam.

Vorstandswahl und Bestimmung des Sitzes auf 6 Monate vertagt.

Die Tagung des IOB. hat heute vormittag nach eingehenden Beratungen den Beschluß gefaßt, sowohl die Bestimmung des Sitzes des IOB. wie auch die Wahl des Vorsitzenden und des Generalsekretärs auf sechs Monate zu vertagen. Innerhalb des Ausschusses machte sich zwar eine starke Strömung geltend zugunsten einer Verlegung des Sitzes nach Deutschland. Da jedoch mehrere Ländervertreter kein bestimmtes Mandat hatten und ohne ein solches ein so weittragendes Beschluß nicht zustimmen wollten, brach die Konferenz, die gesamte Materie auf die nächste Sitzung zu vertagen. Der Antrag auf Vertagung entsprang einer Initiative der deutschen Delegation. Als Ergebnis der Aussprache kann immerhin eine erhebliche Klärung festgestellt werden, so daß man mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, daß der Ausschuss in seiner nächsten Tagung endgültige Beschlüsse fassen wird.

Die Enttäuschten.

Die Reichsparteien machen aus ihrer Enttäuschung über die Ernennung Groeners zum Reichswehrminister kein Hehl. Die Deutschnationalen haben offiziell ihre Gedanken verlautbart.

Der Pressedienst der Deutschen Volkspartei erklärt: „Die Ernennung Groeners zum Reichswehrminister ist in den Kreisen der Deutschen Volkspartei mit Erstaunen, um nicht zu sagen, mit Befremden aufgenommen worden. Daß die Deutsche Volkspartei auf die Besetzung des Reichswehrministeriums einen Anspruch hatte, ist bekannt und oft genug dargelegt worden, ebenso, daß sie ihren Anspruch aufrechterhalten hat.“

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hatte auf Donnerstag nachmittags 2 Uhr eine Fraktions-sitzung einberufen. Tagesordnung: „Die Ernennung des Wehrministers.“ Es wollte die Kandidatur Kardorff aufrechterhalten. Leider war um 2 Uhr Herr Groener bereits ernannt.

Der bisherige Reichswehrminister Dr. Geßler wird sich morgen vormittag im Reichswehrministerium verabschieden und den neuen Reichswehrminister Groener vorstellen.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Vorkonferenzrat des Reichstages hat heute mittag den vorläufigen Arbeitsplan für das laufende Quartal festgelegt. Folgende größere Pausen sind für das Plenum vorgesehen: von Freitag, den 3. Februar bis Montag, den 6. Februar; von Sonnabend, den 18. Februar bis Sonntag, den 20. Februar; von Sonnabend, den 10. März bis Dienstag, den 13. März und von Sonnabend, den 31. März bis Sonntag, den 1. April. Das Plenum will in dieser Woche die erste Lesung des Staatsvertrages erledigen.

Drei Regierungen suchen Beweise.

„Die Verlautbarung über Czents-Gottthard.“

London, 20. Januar.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt, daß der Schritt der Kleinen Entente in Wien wegen des Zwischenfalles von Czents-Gottthard nur einen vorbereitenden und unformellen Charakter gehabt habe. Gegenwärtig seien die Regierungen der Kleinen Entente bemüht, Beweismaterial dafür zu sammeln, daß die fraglichen Maschinenabwehr, wenn nicht für die ungarische Regierung, so doch für ungarische irreguläre Organisationen bestimmt gewesen seien, die die Absicht gehabt hätten, sie unter den ungarischen Minderheiten in gewissen Grenzbezirken der Länder der Kleinen Entente zu verteilen.

Die auf ungarische Anregung zusammengetretenen Vertreter der österreichischen und ungarischen Zoll- und Bahnverwaltungen haben die Einzelheiten des Vorfalles vom 1. Januar untersucht. Die Waffen waren danach von Oberitalien, von Verona, abgehandelt nach Slowenische Rode Wista, einer tschechisch-ungarischen Grenzstation. Sie waren als Transigent deklariert; die Frachtbriefe trugen in der Kolonne für besondere Bemerkungen (und zwar in gleicher Schrift wie alle übrigen Eintragungen des Absenders) den Vermerk: Transit für Warschau, Volosina.

Für die zarte Rücksicht, mit der die Serbe-Regierung die Waffenschlebung über das österreichische Gebiet behandelt, ist die Bemerkung am Ende der „Verlautbarung“ bezeichnend: „Selbstens des Vorsitzenden der ungarischen Delegation wurde den österreichischen Delegierten anheimgestellt, die demalsten in der Station Katat stehenden fünf Wagen zu besichtigen. Die österreichische Delegation nahm diesen Antrag zur Kenntnis, glaubte aber hieron Abstand nehmen zu sollen, da die Delegation nur die Aufgabe hatte, die Vorgänge des Vorfalls vom 1. Januar 1928 festzustellen.“

Der Geheimvertrag zugestanden!

Erklärungen über den Geheimvertrag mit Bayern / Herr Luther war federführend

Zu den Mitteilungen unseres Münchener Korrespondenten, die wir in der heutigen Morgenausgabe veröffentlicht haben, erklärt das Reichswehrministerium, daß im Jahre 1924 allerdings Verträge des Reiches mit den Ländern wegen des Ueber-ganges der früher einzelstaatlichen Militärbauwerke usw. in den Besitz des Reiches geschlossen worden seien.

Da Bayern im vorkonventionären Deutschland der einzige Bundesstaat mit eigenem Militärwesen und die bayerische Militärbauwerke die ausgeprägtesten von allen gewesen sei, so habe man diesen Vertragsabschluß zunächst mit Bayern angestrebt und auch erreicht; man erwartete davon, daß nach diesem Vorbild die anderen Länder um so bereitwilliger zur Befolgung dieses Beispiels sein würden. Im übrigen jedoch sei nicht das Reichswehrministerium, sondern

das Reichsfinanzministerium „federführend“

in dieser Sache gewesen. Finanzminister war damals Herr Luther! Eine Versicherung des Reichsfinanzministeriums zu dieser Angelegenheit ist in Aussicht gestellt.

Vorläufig hat sich die Reichsregierung zu der Behauptung, daß sie einen Geheimvertrag mit Bayern geschlossen habe, worin für den Fall einer Wiederherstellung der Militärbauwerke der Länder, also einer entsprechenden Verfassungsänderung, Bayern die Rückgabe des im Reichsbesitz übergegangenen Militäreigentums in Aussicht gestellt habe, also nicht geäußert.

Ausgesprochener Hochverrat!

Die Deutsche Volkspartei gegen Bazille.

Die Drohung des Herrn Bazille mit dem Reichs-verrat erfährt in der „Nationalliberalen Korrespondenz“, dem amtlichen Pressedienst der Deutschen Volkspartei, die folgende Zurückweisung:

„Inwiefern könnte der engste Zusammenschluß aller deutschen Länder und Stämme zu einem großen nationalen Einheitsstaat den europäischen Kontinent in Brand stecken? Glaube Herr Bazille, daß eine solche Entwicklung etwa von Poincaré oder Mussolini nicht geduldet und zum Anlaß genommen würde, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln? Wir glauben nicht daran und können uns auch nicht vorstellen, daß es ihnen gelingen würde. Jedenfalls sind wir der Ansicht, daß ein jeder Deutsche, unbeschadet seiner persönlichen Stellung zum Einheitsstaat, das Recht des deutschen Volkes, sich sein Haus nach eigenem Geblieben einzurichten, jeder fremden Einmischung gegenüber aus-schärfste wahren müßte. Insbesondere dürfte ein deut-scher Staatspräsident in dieser Hinsicht keinen Zweifel aufkommen lassen. Oder will Herr Bazille mit seinen Worten gar andeuten, daß in dem Augenblick, wo sich die große Mehrheit des deutschen Volkes für den Einheitsstaat aussprechen würde, ein Teil der Minderheit läßlich wäre, dagegen die Hilfe des Auslandes, etwa Frankreichs, anzurufen?“

Das wäre ausgesprochener Hochverrat.

Trübe und traurige Beispiele aus der deutschen Geschichte liegen vor. Es wäre deshalb zweckmäßig, wenn der Herr württembergische Staatspräsident Bazille zu seinen unklaren Worten einen klaren und eindeutigen Kommentar gäbe. Das scheint er uns seiner hohen Stellung um so mehr schuldig zu sein, als niemand die Reizartreue der Württembergers bezweifeln wird.“

Der klare Sinn der Worte des Herrn Bazille läßt sich durch keinen Kommentar umlegen. Dieser beschränkte Kopf, der unter den Kirchturmspitzeln die Gott in seinem Korn zu Staatsleibern gemacht hat, an letzter Stelle steht, hat seinem Haß gegen die Republik und den Einheitsstaat so offen Luft gemacht, daß ihn keine Interpretation rettet. Er wird in Berlin und Stuttgart über seine Drohung mit dem Reichs-verrat Rede stehen müssen.

Der Kampf um Trozki.

Was sagen die deutschen Kommunisten?

Die „Rote Fahne“ ist, wie niemand anders von ihr erwartet hat, mit den barbarischen Methoden, die gegen die ehemaligen Führer der bolschewistischen Revolution angewandt werden, vollkommen einverstanden. Sie setzt auseinander, daß eine Verbannung nach Sibirien unter dem jetzigen Regime etwas ganz anderes ist als zur Zarenzeit, und schließt:

Laßt sie toben! Die Sowjetunion weiß, daß die klassenbewußte Arbeiterschaft der ganzen Welt die Verteidigungsmassnahmen des ersten Arbeiterstaates restlos billigt!

Dagegen läßt sich der oppositionelle „Volksmille“ folgen-dermaßen vernehmen:

Die Schöpfer der Sowjets als Feinde des Sowjetstaates denazifizieren zu können, wird Stalin bei der denkenden internationalen Arbeiterschaft ebensowenig gelingen wie seine schmutzige Verleumdung von der Zusammenarbeit der Opposition mit der Bourgeoisie.

Die Drohung mit den „Minimal“-Mindestmassnahmen befugt, daß Stalin mit seinen Kameluden die Pogromstimmung zum Erschießen der russischen Oppositionsführer vorbereitet. Die Arbeiterschaft muß diesen geplanten Mordanschlag verhindern.

„Keine Strafe ist zu hart“, sagt die R.P.D.-Presse. Wir erwidern: Kein Verbrechen am internationalen Proletariat ist groß genug, um nicht von Stalins Knechten „gerechtfertigt“ zu werden.

Danach scheint sich doch die „restlose Billigung“ der Verbannungsmassnahmen auf eine ganz kleine Minderheit der Arbeiter zu beschränken.

Protest der Beddinger Opposition.

Die Beddinger Opposition erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Der 12. November 1927 wird als ein Wendepunkt in der Geschichte der proletarischen Revolution verzeichnet werden. An diesem Tage ist

der heißeste Wunsch der internationalen und der neuen russischen Bourgeoisie erfüllt

worden: Sinowjew und Trozki sind von dem Apparat Stalins aus der Partei ausgeschlossen worden. Damit wird der Weg für die vollständige Entartung der proletarischen Diktatur gebahnt, damit werden für die Beseitigung der Errungenschaften der Oktoberrevolu-

tion Tür und Tor geöffnet. Der Stolz des internationalen revolutionären Proletariats — die K.P.D. — wird von Stalin durch Hooliganbanden terrorisiert, die freie Meinung der Parteimitgliedschaft

durch falsche Kampfmethoden

unmöglich gemacht. Diese Kampfmethoden sind dem Proletariat fremd; sie stiften ihm nur Ekel und Verachtung ihren Urheber gegenüber ein.

Die offizielle monopolistische Presse weiß nur von Stalins Siegen zu berichten, aber nichts von der Leninistischer Demonstrationen. Über auch in den anderen Sektionen der K.P.D. regt sich immer stärker der Ruf der Leninisten: Hände weg von der Leninischen proletarischen Opposition! Hände weg von der Oktoberrevolution! Dieser Ruf der deutschen Kommunisten hat bereits das deutsche J.A. gezwungen, die Plattform der russischen Opposition zu veröffentlichen.

Dieselbe Plattform, für deren Verbreitung Stalin die besten Vorkämpfer durch die K.P.D. verhaften läßt.

Genossen! Kommunisten! Stalin spaltet die Komintern! Dasselbe nicht die Aufgabe des Oktobers, bildet nicht die Politik, die zum Untergang unseres sozialistischen Vaterlandes führt! Keine einzige kommunistische Versammlung darf auseinandergehen, ohne daß der Ruf erschallt:

Händeweg von der alten Garbe der Bolschewiki! Nieder mit dem Stalinismus!

Es lebe die einheitsliche Leninische kommunistische Internationale!“

Der Kampf ums Brot in Sowjetrußland.

Wie die „Kommunistische Jugend-Pravda“ mitteilt, sind die Mitglieder der kommunistischen Jugend in die Dörfer entsandt worden, damit sie sich hier aktiv an dem Heranzüchten des Getreides von den Bauern beteiligen. Die „Kommunistische Jugend-Pravda“ spricht von einer Kampfbereitschaft. Aufeinander entsteht im Dorfe eine neue Kampffront gegen den Bauern, der nicht gewillt ist, seine Getreide der Regierung hinzugeben, sondern es vorzieht, an Privateute zu verkaufen. In Verbindung mit dieser neuen Kampffront ist eine größere Anzahl von Getreidehändlern verhaftet worden. Allerdings verweist die Sowjetregierung es vorläufig noch mit gutem Zureden. Aber wer weiß, ob nicht bald zu schärferen Maßnahmen gegriffen wird.

Ultimatum pommerischer Landwirte.

Rückkehr zur extensiven Wirtschaft angedroht.

Der Provinzialwirtschaftsrat von Pommern hat der Reichs- und Staatsregierung eine Denkschrift über die Lage der Landwirtschaft überreicht, in der es heißt:

Die landwirtschaftlichen Organisationen können allerdings keinen Zweifel darüber lassen, daß sie in der Beeinflussung der Wirtschaftsgestaltung in der Provinz eine klare Stellung einzunehmen haben, die sich notwendig nach der Beurteilung der gemachten Vorschläge durch die Reichs- und Staatsregierung zu richten hat. Solange noch Teile der Provinz durch Einstellung auf Extensivität zu retten sind, wäre es ein Verbrechen am Berufsstand, diesem Mittel zu widersprechen, wenn die Anträge auf Abkehrung stößen oder bis zum 1. März unentschieden bleiben sollten.

Zurzeit bedeutet in Pommern die Fortführung der Wirtschaft in allen Betriebsgrößen eine fortschreitende Entleerung. Nachdem die weitere Aufnahme von Krediten praktisch unmöglich ist, wird von den landwirtschaftlichen Organisationen mit Recht eine Entscheidung gefordert, ob die Landwirte im Vertrauen auf eine Besserung der Lage an der Intensivität der Betriebsführung festhalten oder zu einem Zustand zurückkehren sollen, der etwa praktisch dem vor 30 Jahren entsprechen würde.

Die Deutschnationale Volkspartei hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der die in dieser Denkschrift betriebene Landbundeshege kräftig unterstützt.

Die ultimative Drohung mit dem Uebergang zur extensiven Wirtschaft wird seit fünf Jahren ständig wiederholt, wenn dem Landbund etwas nicht in den Kram paßt. Irgendwelche Wirkung auf verantwortliche Stellen hat diese Uebung nicht.

Die Bluttat von Behdel.

Der Täter Stahlhelm-Trunkenbold und deutschnational. — Seltsames Verhalten des Landrats.

Osnabrück, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Zu der Bluttat in Behdel bei Boddbergen, Regierungsbezirk Osnabrück, wird noch folgendes mitgeteilt: Der erschossene Anbauer Hüland stand politisch der S.P.D. nahe, war jedoch nicht, wie zuerst gemeldet, Mitglied des Reichsbanners, wenn er auch mit den Beiratsmitgliedern sympathisierte.

Der hochbetagte Beute, der den tödlichen Schuß abgab, war schon vor Jahren einmal als Trunkenbold erklärt und ihm die Erlaubnis zum Besitz einer Schusswaffe entzogen. Auf seine Eingaben machte jedoch der zuständige Landrat die diesbezügliche Verfügung rückgängig, trotz der Warnung des Ortsvorstehers und des Landjägers. Beute ist Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, des Landbundes und des Stahlhelm.

Wahlanfechtung auch in Sachsen.

Das Zentrum appelliert an den Staatsgerichtshof.

Dresden, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Das sächsische Zentrum hat beim Staatsgerichtshof die letzten sächsischen Landtagswahlen wegen der Ungültigkeit der Bestimmungen des sächsischen Wahlgesezes angefochten. Das gleiche gilt von der sogenannten „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei“, die 1926 wegen Mangel an Geld und an einer genügenden Zahl von Unterschriften sich an der Landtagswahl nicht beteiligen konnte.

Tataren in Polen. Eine Delegation der sibirischen Bevölkerung Polens, die an Zahl sehr gering ist, trat in Warschau ein, um Pilsudski eine Adresse der mohammedanischen Gemeinden zu überbringen und deren Anschließung an den Regierungsbund bekanntzugeben. — Der berühmteste Gouverneur des sibirischen Tatarengebiets hieß Potemkin.

Groener im Hafenkreuzlerlied.

Ein Denkmal neben „Rathenau der Judenau“.

Am 26. Juni 1921 veröffentlichte der „Vorwärts“ ein Gedicht, das ihm von Angehörigen des „Obererschlesischen Selbstschutzes“ als Kennzeichen für den Geist dieser hafenkreuzlerischen Formation eingefandt war und die historisch gewordenen Zeilen enthielt:

Knallt ab den Walter Rathenau,
Die Gottverfluchte Judenau!

Wir konnten damals aus Raum- und ästhetischen Gründen nur einen Teil des 10 Strophen umfassenden Schimpfgerimmels veröffentlichen. Heute aber wollen wir nachtragen, daß dieses Bundeslied der Hafenkreuzler, dessen Originalschrift, wie sie beim Obererschlesischen Selbstschutz verbreitet wurde, sich noch heute in unseren Händen befindet, auch folgende, besonders aktuellen Verse enthält:

Jetzt spuckt mal alle aus, vor ihm, dem Groener,
Nie füllte je ein Generalsmaulwerk schöner,
Erst schwur er Wilhelm Treue bis zum Tod,
Jetzt dient dem Sozjudenbund der Schurke rot.

Du General, es rächt Verrat sich auf dem Erdenrunde,
Und jedem von uns schlägt so oder so die Todesstunde,
Doch bist du darfst keine unjerer Augen strecken,
— Du bist so schlecht — in Ketten löst du Hund verrecken!

Heute, wo Groener mit Zustimmung der Deutschnationalen Reichswehrminister im Bürgerlokaministerium ist, dürfte die Erinnerung an diese „Sympathietundegebung“ aus dem Jahre 1921 angezeigt sein. Doch noch eine Bemerkung ist am Plage: Als die Norddrohung gegen Rathenau Wirklichkeit wurde, lag die deutschnationale Presse — und der jetzige Minister Hergt wiederholte es im Reichstag —, daß das Herggedicht ein Produkt sozialdemokratischer Blätter (!) sei, — weil wir es nämlich an die Öffentlichkeit gebracht hatten! Deswegen soll hier noch einmal besonders betont werden, daß diese Verse, wie wir beweisen können, von eben jenem Obererschlesischen Selbstschutz gedichtet und gesungen wurden, aus dessen Reihen dann im Jahre 1923 vom Vorgänger Groeners, von Herrn Gehler, die Schwarze Reichswehr des Hochverrätters Buchdrucker und des Gememärbers Schulz gebildet wurde. Wahrscheinlich wird Herr Reichswehrminister Groener auch jetzt noch einige Leute in seiner Nähe haben, die im Jahre 1921, die Hehroerse gegen ihn kräftig mitgesungen haben!

Albert Thomas in Oberschlesien.

Experimentiergebiet für Minderheitsprobleme.

Hindenburg, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Im Anschluß an den Besuch des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas in Oberschlesien, fand am Donnerstagabend in Leuthen ein Empfang durch den Oberpräsidenten Proste statt. In einer staatspolitisch wichtigen Rede begrüßte der Oberpräsident den Direktor des Arbeitsamtes und gab im Namen der deutschen Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung der Ueberzeugung Ausdruck, daß durch solche Besuche das lebhafteste Bewußtsein einer besonderen Mission, die Oberschlesien als Wegbereiter praktischer Völkerverständigung zu erfüllen habe, nur vertieft wird. Die deutsche Regierung und alle örtlichen Verwaltungstellen in Oberschlesien sind davon durchdrungen, daß Oberschlesien ein Experimentiergebiet für die sozialen Minderheitsprobleme überhaupt ist.

In seiner Erwiderung betonte Direktor Albert Thomas, daß Oberschlesien sich anscheinend darauf einrichte, allmählich gewisse Zugspitze des Völkerverständnisses im Frühjahr bei sich zu sehen. Sein Herz treibe ihn, für den Frieden und die Versöhnung der Völker viel zu tun. Leider stimmen die Interpretationen der Juristen nicht immer mit den Wünschen seines Herzens überein, er habe jedoch noch den gepflogenen Verhandlungen die feste Ueberzeugung, daß wie überall, so auch in Oberschlesien durch die Willkür

des Internationalen Arbeitsamtes allmählich die soziale Gerechtigkeit wieder hergestellt werden kann.

In einer kurzen Unterredung mit dem Vertreter unseres Parteiorgans, des „Volksworts“ in Hindenburg gab Albert Thomas der Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutsch-polnische Verständigung in zunehmendem Maße fortschreite. Auf beiden Seiten, sowohl bei den Behörden als auch bei der Bevölkerung selbst, sei der Wille zur Verständigung deutlich erkennbar. Wenn auch noch bestehende Mißstimmung die praktische Auswirkung dieses Verständigungswillens teilweise verhindern könne, so müsse doch vom Standpunkt der internationalen Friedensarbeit festgestellt werden, daß die Sache des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit in beiden Teilen Oberschlesiens außerordentlich gut fortzuschreite. Weiter erklärte Thomas, daß er in drei Monaten wiederum nach Oberschlesien kommen wolle, um durch Besichtigungen und Besprechungen mit den Gewerkschaften, die Lebens- und Arbeitsweise der obererschlesischen Arbeiterklasse unmittelbar und durch persönlichen Eindruck kennenzulernen.

Poincaré für Endsumme.

Paris, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Der „New York Herald“ versichert, daß Poincaré seine Haltung in der Reparationsfrage wesentlich geändert habe. Wenn er auch prinzipiell an den Standpunkt festhalte, daß die Endsumme der deutschen Verpflichtungen formell und juristisch im Beschluß der Londoner Konferenz am 5. Mai 1921 festgesetzt sei, so sei er doch praktisch einer Änderung dieser Gesamtsumme nicht abgeneigt, vorausgesetzt, daß Frankreich dabei Garantien für die volle Wahrung seiner berechtigten Forderungen erhalte.

Schon wieder ausgewiesen.

Nicht einmal ein polnischer Journalist darf in Litauen bleiben

Wien, 20. Januar.

Der Genfer Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur, Orlyng, der in Kowno sich etwa zwei Wochen aufgehalten hat, ist hier eingetroffen. Der Witte, ihm das Visum für Litauen für sieben Tage zu verlängern, wurde in Kowno nicht entsprochen. Ueber die Ausfichten für die Aufnahme der litauisch-polnischen Verhandlungen sprach sich Orlyng recht pessimistisch aus.

Rönigsberg der Ort, wo nicht verhandelt wird?

Warschau, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Der Inhalt der litauischen Antwort auf die polnische Note wird hier nicht veröffentlicht werden. Sie eigne sich hierzu angeblich schon deshalb nicht, weil sie in Form eines Privatbriefes an den Außenminister Jazewski abgefaßt sei. Dagegen dürfte eine Erklärung der polnischen Regierung über den Rotenwechsel erfolgen. Die hiesige Presse ist wenig optimistisch in der Beurteilung der Verhandlungsaussichten und nennt auch schon einen späteren Termin für den Beginn der Besprechungen, die laut den neuerdings aufgetauchten Gerüchten in Königsberg stattfinden sollen.

Ordensdebatte im Haushaltsausschuß.

Der Ausschuß für den Reichshaushalt führte in der Fröhenung die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort, ohne daß am Regierungsentwurf erhebliche Abänderungen vorgenommen wurden. In der Debatte sprach der volksparteiliche Abgeordnete von Rheinbaben unter anderem davon, daß der jetzige ordenslose Zustand in Deutschland auf die Dauer gerade für den Bereich des Auswärtigen Amtes unhaltbar sei. Es wagt interessant und bemerkenswert, daß der Ausschußreferent für den auswärtigen Etat, der deutschnationale Abgeordnete Dr. Höpff, erklärte, er für seine Person würde es für lächerlich und töricht halten, in Deutschland wieder Orden einzuführen.

Henry Ford erzählt dir was.

Von Hans Bauer.

Henry Ford: Das ist ja schon kein Name mehr, das ist ein Begriff. Henry Ford produziert in Detroit und ist der reichste Mann der Welt. Unbestreitbar, mit ihm am Hofhaustisch ins Gespräch zu kommen, kaum denkbar, ihn mit eigenen Augen in Person zu Gesicht zu bekommen. Viel hunderttausend Arbeiter hat Henry Ford am Bändel. Wer ist nicht alles auf ihn angewiesen, wer zittert nicht alles vor ihm! Henry Ford ist Milliardär, Dollar-Milliardär!

Und nun kommt dieser Henry Ford daher und ist gar nicht stolz und gar nicht eingebildet, gar nicht referenziert und gar nicht unnahbar, sondern er hat sich schon gekümmert, hat sich einen blendend weißen Kragen umgebunden, blickt dich freundlich und nett an und will etwas von dir. Er hat da einen neuen Wagen konstruiert und möchte dich gern dafür gedenken, mit ihm ein Geschäft zu machen.

Eine Anzahl Blätter, die sich an ein besonders kaufkräftiges Publikum wenden, veröffentlichen ein vollständiges, mit einem Bildnis des Autokönigs geschmücktes Inserat Henry Fords, „eine wichtige Zeitschrift“, wie er es im Stil der ernsthaften Bibelverser nennt. Darin wird sehr ausführlich, sehr prinzipiell und — wie man zu geben muß — sehr überzeugend auseinandergesetzt, nicht nur, daß sein neuer Wagen ein Meisterwerk des Automobilbaues ist, sondern daß er es geradezu sein muß. Aber es genügt dem Henry Ford nicht, seinen Wagen anzupreisen. Sein Aufsatz sprengt den Rahmen einer propagandistischen Ankündigung und nimmt Betragenheit und Pathos an. Der Autokönig der Welt begnügt sich nicht mit der Rolle eines Industriebesetzers, er beansprucht Weltverbessererqualitäten für sich und behauptet, durch den Bau seiner Wagen „unser aller Dasein angenehmer gestaltet, den modernen Straßenbau eingeleitet, entlegensten Orten Zivilisation vermittelt und ganz allein den Menschen mehr Ruhe und reichlicheres, besseres und froheres Arbeiten gebracht zu haben“.

Es ist klar, was Ford meint. Er will sagen, daß er das Auto populär gemacht hat — und das freilich hat er getan, und das läßt sich beweisen. Aber was Ford weiter sagen will, ist, daß er die Menschen glücklicher gemacht hat — und hier nimmt etwas nicht, und das läßt sich auch nicht beweisen. Durch die Technisierung der Welt, die an sich und losgelöst von ihren Begleitererscheinungen gewiß kein Uebel ist, sind die Menschen nicht froher und leichter und vor allem nicht inwendig freier, nicht kultivierter geworden. Amoralität selbst, mit seinem Amoralität, seiner Bibelverrattheit, seinem Sozialistenhaß, seinem Babbittes, seinen Hundertprozentigen, seinen unvergebenen Suizidmorden ist das deutlichste Beispiel dafür. Henry Ford hat dazu beigetragen, das Verhältnis der Menschen zu den Dingen erfreulicher zu gestalten. Das brauchen wir, und das wollen wir nicht gering achten. Aber weit wichtiger ist, daß das Verhältnis der Menschen zueinander erfreulicher gestaltet werde. Hier hat er

gar nichts getan. Er ist ein Hochkapitalist amerikanischer Ausmaße. Seine neuen Automobile A und AF mögen trefflich und preiswert sein — unsere glücklichere Zukunft aber ruht auf ganz anderen Schultern als denen, worauf sich im vollstetigen Inserat ein blendend weißer Kragen und ein aus Geschäftsinteresse trüffelnd lächelndes Gesicht erhebt.

Eine Anwendung im Rettungswesen. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die bereits mehr als 3000 Personen das Leben gerettet hat, führt jetzt eine durchgreifende Verbesserung ihrer Rettungseinrichtungen durch und hat zunächst drei große Dieselmotor-Rettungsboote herstellen lassen, die alle modernen Einrichtungen auf diesem Gebiete besitzen. Nach einer Schilderung von H. Harms in der „Mensch“ haben diese drei Schiffe sehr starke Schiffkörper, die auch der aufgeregtesten See gewachsen sind, und eine sehr hohe Schwimmfähigkeit, die durch Ueberladung in wasserichte Abteilungen auch noch bei Austritten eines Lecks gewährleistet ist. Die Steuerungseinrichtung ist besonders stark ausgebildet. Der Antrieb erfolgt durch Dieselmotoren, von denen jeder 50 PS. hat. Das Boot „Hindenburg“, das das größte ist, hat Doppelschraubenantrieb und eine Funkenanlage, so daß es während der ganzen Rettung sich mit dem gefährdeten Fahrzeug verständigen kann. Beim Versagen der Motoren können Segel an der überaus kräftigen Masten angelegt werden. Zur Verhütung der Wellen bei hohem Seegang fließt Öl selbsttätig aus besonderen Tanks.

Vom Buchdrucker zum Arzt. Der Buchdrucker Alexander Tomczak aus Flensburg entschloß sich nach Beendigung des Krieges als Bierundwanzigjähriger, Medizin zu studieren. Unter großen Schwierigkeiten ist es ihm jetzt gelungen, das Ziel zu erreichen. Durch fleißiges Selbststudium bereitete er sich auf das Abiturientenexamen vor und studierte dann an den Universitäten München, Kiel und Wien. Während der Universitätsferien arbeitete er als Buchdrucker, um die materielle Grundlage für das Studium zu schaffen. Im Jahre 1923 bestand er an der Kaiser Universität die ärztliche Vorprüfung. Das medizinische Staatsexamen legte er mit dem Prädikat „Cum“ ab. Nunmehr ist seine Promotion zum Dr. med. erfolgt.

Das Streikmittel der Moskauer Musiker. Ein Konflikt zwischen der Direktion des Moskauer Operntheaters und den Mitgliedern seines berühmten Orchesters hat zu einer Drohung des Personals geführt, die in der Geschichte der Streiks wohl ohne Beispiel dastehen dürfte. Um gegen den zehnständigen Arbeitstag, der ihnen für ein Monate des Jahres auferlegt war, zu protestieren, drohten die Mitglieder, die Arbeit einzustellen, wenn die Direktion auf den zehnständigen Arbeitstag bestände für die Verantwortung ihrer Forderung stellten die Orchestermitglieder der Direktion eine Frist von zwei Wochen, beschloßen aber gleichzeitig, während dieser Zeit alle Musikstücke, mit deren Wiedergabe sie betraut werden, einen Ton tiefer zu spielen, als sie geschrieben sind.

Im Theater am Kollendorfsplatz in die Uraufführung der „Abenteuer des braven Soldaten Schweif“ auf Montag verlegt worden. Die Premierenkarten behalten ihre Gültigkeit. Die für Sonnabend und Sonntag geblieben Karten werden an der Kasse umgetauscht.

Eine Frau als Erbauerin des Shakespeare-Theaters. Die Frauenwelt hat einen neuen Triumph erzielt. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist zum ersten Male bei einem großen Kräftebewerbswettbewerb eine Dame als Siegerin hervorgegangen. Bei der Ausschreibung für den Bau des neuen Shakespeare-Theaters in Shakespeares Vaterstadt Stratford-on-Avon, das an Stelle des vor zwei Jahren niedergebrannten mit Hilfe von Sammlungen in England und Amerika neu errichtet werden soll, hat von dem englisch-amerikanischen Preisrichterkollegium unter 72 Bewerbern Elizabeth Scott einstimmig den ersten Preis erhalten. Die erst 34jährige Dame, die an der Londoner Bauakademie studiert hat, stammt aus einer Familie, aus der bereits einige bedeutende Baumeister, so Sir George Gilbert Scott, hervorgegangen sind. Ihr Entwurf fügt sich in idealer Weise dem schwierigen Terrain ein, auf dem der Bau stehen wird. „Meine Grundidee war“, so sagt sie selbst, „dem Zuschauer die beste Gestalt zu geben, damit man überall auf sie sehen und hören kann, und zugleich so viel Raum wie möglich rund um die Bühne frei zu lassen. Die Wahl meines Berufs wurde durch die Familienüberlieferung bestimmt, aber ich sehe keinen Grund, warum sich nicht Frauen überhaupt als Baumeister auszeichnen sollen. Bei einem Shakespeare-Theater glaube ich, die Dekoration ganz einfach und zurückhaltend gestalten zu müssen. Die Bühne ist so eingerichtet, daß sowohl Werke Shakespeares als auch moderne und antike Dramen aufgeführt werden können.“

Die Zahl der deutschen Ärzte. Die Zahl der Ärzte in Deutschland ist seit dem Kriege in außerordentlichem Maße gestiegen. Eine Statistik von Sanitätsrat Dr. Prinz in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ zeigt, daß 1901 27 068 Ärzte gezählt wurden, d. h. 4,92 auf 10 000 Einwohner, und daß die heutige Zahl 47 388 und 7,45 sind. Die Zahl der Medizin Studirenden ist zwar sehr beträchtlich gefallen, ist aber immer noch sehr hoch. Das Verhältnis von 7 Ärzten auf 10 000 Einwohner kann Deutschland zur Not ertragen, mehr nicht. In Groß-Berlin sind es gar 14,9. Eine gute Ausbildung kann heute dem Arzt kaum mehr für die ersten Jahre eine Praxis schaffen.

Wanda Landowska gibt ihr einziges Konzert am 22. Januar in der Volkshalle.

Das Theater Oranien veranstaltet am Sonntag nachmittags noch eine Aufführung des Schauspiel „Le venin“ im Renaissance-Theater.

Kunstverträge. Sonntag, 10 Uhr, sprechen im Allen Naumann-Brosche-Bureau über „Antike Tierplastik“, im Kaiser-Friedrich-Bureau Prof. Schottmüller über „Wenzl und Bildnis im 16. Jahrh.“ und im Naumann-Bureau Direktor Prach über „Dramatische Aufführungen der Indianer und Eskimo“.

Die Ausstellung göttlicher Wandteppiche im Rinderhaus wird am Sonnabend mittags 1 Uhr geschlossen, aber Sonntag von 10 bis 2 Uhr zu besichtigen sein.

Theaterrevue in Wien. Die das „Neue Wiener Journal“ meldet, hat die Öffentlichkeit dramatischer Schriftsteller und Komponisten über das Wiener Bürgertheater eine Oper verhängt. Die Oper ist jenseitig, weil der Direktor des Theaters die Aufführungskontingente schuldig gelassen ist. Da die Gemeinschaft mit dem reichsdeutschen Autorenverband in einem Artikelverhältnis steht, bleiben für das Bürgertheater alle Stücke gesperrt.

Neugestaltung des Berliner Etats.

Der neue Stadthaushaltsplan ist in seinem Aufbau und in seiner organisatorischen Gliederung grundlegend geändert. Maßgebend für diese Änderung war das Bestreben, daß der neue Haushalt allen Forderungen gerecht werden müsse, die an die Form, den Aufbau und die Uebersichtlichkeit gestellt werden können. In seiner äußeren Gliederung ist er weit von der Einteilung der Finanzverwaltungen aufgestellt und vom Städtebau empfohlenen Richtlinien angepaßt, soweit nicht die Besonderheit der Berliner Verhältnisse eine Abweichung erforderlich machte. Damit erscheint beispielsweise zum ersten Male ein besonderer Haushaltsplan für die Bauverwaltung, während die Kosten für die Hochbauverwaltung bisher im Kapitel I und XI (Allgemeine Verwaltung), die zentrale Tiefbauverwaltung im Kapitel XIX (Sonstiges) enthalten war. Auch das Wohnungs- und die Hauszinssteuer für Wohnungsbauwerke ist neu in einem besonderen Kapitel behandelt. Unter Beibehaltung der bisherigen parallelen Anordnung des Stoffes in den Bezirks- und Zentralhaushalten, durch die Kapitel I—X auf die Bezirke und Kapitel XI—XXI auf die Zentrale entfällt, weist der Haushaltsplan nunmehr folgende Gliederung auf: Kapitel I und XI Allgemeine Verwaltung, Kapitel II und XII Polizeiverwaltung, Kapitel III und XIII Bauwesen, Kapitel IV und XIV Wohnungs- und Siedlungswesen, Kapitel V und XV Schulwesen, Kapitel VI und XVI Kunst und Wissenschaft, Kapitel VII und XVII Wohlfahrt, Kapitel VIII und XVIII Gesundheitswesen, Kapitel IX und XIX Betriebe, Kapitel X Grundstücke, Kapitel XX Steuern, Kapitel XXI Finanzverwaltung.

Von den Unterabteilungen dieser Haushaltskapitel sind gegenüber dem Vorjahre neu die Haushaltsabteilungen für die Hauptverwaltung, die Sonderverwaltungen der allgemeinen Verwaltung, für Verkehrs- und Verkehrsmittel, für die staatliche und die städtische Polizeiverwaltung, für das Vermessungswesen, das Stadtvermessungswesen, die Hochbauverwaltung und die städtische Oper. Der Haushalt „Leibesübungen“ ist von dem Haushalt „Jugendwohlfahrt“ getrennt und der Haushalt über Aufwendungen für Vereine auf die Sachgebiete verteilt worden. Bei den Betrieben der Zentrale ist die Uebersicht vermehrt durch Trennung in „gewinnbringende Betriebe in Gesellschaftsform“, „sonstige Betriebe mit laienmännlicher Buchführung“ und „Betriebe mit kamerallistischer Buchführung“.

Außer den bisher vorgelegten Haushaltsplänen der einzelnen Bezirke wird in diesem Jahre erstmalig ein Plan gegeben, der, kapitelweise, abteilungsweise und titelweise gegliedert, die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Bezirke, nebeneinander vergleicht. Diese Neuerung verspricht nicht nur verbessernde Vergleichsmöglichkeiten für die Bezirksverhältnisse untereinander, sondern dadurch entsteht ein Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Bezirke auf einem bestimmten Gebiet, so daß sich beim Studium des Haushalts die bisher notwendigen Zusammenstellungen aus den 20 Bezirkshaushaltungen erübrigen. Für künftige Haushaltspläne wird angestrebt, diese vergleichende Zusammenstellung noch weiter auf die kleinste Gliederungseinheit, die einzelnen Etatposten auszudehnen, was in diesem Jahre wegen der beschränkten Zeit nicht mehr durchführbar war.

Elli Reinfeldt nicht gefunden.

Eine erfolglose Suche bei Zigeunern.

Die große Suche nach der vermißten Elli Reinfeldt wurde dieser Tage, wie wir mitteilen, auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei bei allen Zigeunertruppen im ganzen deutschen Reichsdurchgeführt. In der vergangenen Nacht war nun auf Grund von Preisangeboten des Gerücht verbreitet, daß das vermißte Mädchen in einem Zigeunerlager in Osmünde bei Götters im Bezirk Halle a. d. S. aufgefangen worden sei. Eine amtliche Mitteilung war an die hiesige Kriminalpolizei nicht gelangt. Auf ihre Anfrage bei der zuständigen Landjägerei hat sie jetzt erfahren, daß in Osmünde von dem zuständigen Landjäger ein Zigeunertrupp angehalten wurde, bei dem sich ein kleines Mädchen befand, das mit anderen Zigeunerkindern sich mit den Dorfkindern auf der Straße aufhielt. Dieses Kind fiel durch eine etwas weiche Hausfarbe auf. Es wurde aber einwandfrei festgestellt, daß es nicht die vermißte Elli Reinfeldt, sondern ein Zigeunerkind ist.

Republikanischer Autoklub.

Erste Hauptversammlung des D.A.C.

Die deutsche Republik, reich an rechtsgerichteten Sportorganisationen, arm an republikanischen Institutionen gleicher Art, hat nun den ersten republikanischen Automobilklub. Engstirnige Politik, die sich der Allgemeine Deutsche Automobilklub (der sich früher stolz der feierliche nannte) glaubte noch im neunten Jahre der Republik erlauben zu dürfen, schuf mit einem Schlage eine Gegenorganisation auf republikanischer Grundlage. Männer fanden sich zusammen und leisteten, unter Hinführung persönlicher Interessen, die Vorarbeiten der Gründung des Deutschen Automobilklubs (D.A.C.) ein.

Gestern Abend ging nun im Festsaal des ehemaligen Herrenhauses die erste Hauptversammlung vor sich. Bald zeigte es sich, das der schwarzrotgold geschmückte Saal viel zu klein war, um alle aufzunehmen, die herbeigekommen waren. Und so zog die gesamte neue Sportgemeinde zum Plenarsaal um, der ebenfalls im A. u. S. erfüllt war. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Polizeipräsident Genosse Jürgel, Polizeipräsident Dr. Weß, für die Stadt Berlin Stadthaupt Adler und für den Bundesvorstand des Reichsbanners Kam. Hörsing. Rechtsanw. Dr. Arthur Brandt gab als promotorischer Vorsitzender den Gründungsbericht. Er dankte zunächst allen Mitarbeitern für die freundliche Unterstützung; auch der republikanischen Presse müsse gedankt werden, die sich sofort in den Dienst der guten Sache gestellt habe. Ueberall aus Deutschland sind Zustimmungserklärungen eingetroffen, ausländische Automobilklubs haben Sympathiebekundungen gesandt.

Wir wollen, so führte der Redner weiter aus, die politische Neutralität wahren und werden die Reichsflagge als Symbol unserer Nation führen. Wir wollen Einhalt gebieten dem Treiben derjenigen Deutschen, die im Auslande ihre eigenen Vandalentaten konstatieren. Nicht Kampforientation, sondern Sportorganisation wollen wir sein und sind befreit, mit allen sportlichen Organisationen in Freundschaft zu leben. Nicht zu verstehen ist daher das Verhalten des A. D. A. C., der sich bemüht, uns durch seinen Exklusiv ein Schreiben zu übersenden, worin man uns auffordert, die Bezeichnung „D.A.C.“ abzulegen, da sie ein Teil des Titels des A. D. A. C. bildet. Sollten wir das nicht tun, so ist der A. D. A. C. sogar bereit, den Streit im Prozeßwege auszulösen. Wir sehen diesem Prozeß mit Ruhe entgegen, bemerken nur noch, daß eine Verwechslung der Klubs ausgeschlossen ist: Der A. D. A. C. fällt im Wimpel Schwarzweißrot, der D.A.C. Schwarzrotgold. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen verbreitete sich Dr. Brandt über die Vorteile, die die Mitglieder des D.A.C. haben und hat dann, die notwendig gewordenen Satzungen anzunehmen. Kraftwagen, Krafttrab und Motorboot sind im D.A.C. ohne besondere Abteilungen vereinigt.

Bücherschätze im Altpapier.

Eine Mahnung und eine Anregung.

Der auffahrendernde Prozeß gegen einen Berliner Gefängnisbeamten, der mit der Beurteilung des Mannes einleitete, der wertvolle historische Dokumente aus alten, zum Einstampfen bestimmten Altpapier an sich nahm, läßt die Frage erneut auftauchen, welche Werte an Volksgut überhaupt mit dem Einstampfen verloren gehen. Es handelt sich hierbei nicht um das zufällige Auffinden wichtiger Papiere, wie die oben beschriebenen, auch nicht um Autobiographien, seltene Briefmarken u. a., die ja nur relativ einen Liebhaberwert haben, obwohl zugestanden sein muß, daß auch hier manche Werte, z. B. dichterische Nachlässe, unwiederbringlich verschwinden. So wird seit Jahrzehnten nach dem Abschlag des anfangs vorigen Jahrhunderts lebenden Philosophen Bauer gesucht, ein Vorläufer Stirners und Nitzsche's, der in Neufeld in großer Armut gestorben sein soll. Immer hofft man noch, daß eines Tages der Nachlaß seiner Schriften durch Zufall ans Tageslicht kommen soll, womit unbezahlbare Werte gefunden würden. Nein, das Interesse liegt bei ganz anderen Dingen, viel näher und wichtiger, es betrifft das Einstampfen alter Bücher und Bibliotheken, die von Privaten aus Böden und Kisten ohne Verständnis für ihren Wert den Altpapiermännern überantwortet werden.

Manches gute Buch könnte vor Vernichtung bewahrt bleiben, wenn die Leute wüßten, wo sie ihre Bücher abgeben könnten. Wir sind in Deutschland arm und nach dem Kriege noch ärmer an geschlossenen Bibliotheken bestimmten Fachwissens oder sonstiger Natur geworden. Die großen Bibliotheken mühten große und besonders wertvolle Teile ihres Bestandes zur Auffüllung der im Feindesland zerstörten Bibliotheken überlassen. In der Inflation ist alles, was nicht ganz nützlich und nagefest war, nach den Balkanländern ausgewandert. Da wäre es wohl am Platze, einen

öffentlichen Hilferuf zum Schutz alter Bücher ganz energisch zu erheben! Das Buchhandelsantiquariat ist unfähig,

diese Frage reiflich zu lösen, es vermittelt lieber bibliophile Werte ohne Rücksicht auf ihren geistigen Gehalt, bei kleinen Objekten lohnt sich der Handel nicht. Neue wissenschaftliche Bücher sind nur dem kleinsten Teil des alten bücherlaufenden Publikums zugänglich. Dabei handelt es sich zum größten Teile bei den der Vernichtung anheimfallenden Büchern um die Erzeugnisse des 19. Jahrhunderts, die für geistige Aufbaubarbeit grundlegend waren, ebenfalls sollen Dichter und Philosophen in dieses Gebiet. Man möchte darauf hinweisen, wie schwer es städtischen und Vereinsbibliotheken wird, ihre Bestände in jetziger Zeit aufzufüllen und wie besonders schwer es gerade den Arbeiterbibliotheken wird, ohne große Kosten eine gute Bibliothek einzurichten.

Ein Vorschlag

fall an dieser Stelle gemacht werden, dem vielleicht Anregungen aus dem Publikum folgen könnten, wie diese Altpapier zu erfassen sind. Es könnte in jedem Unterbezirk ein bücherkundiger Vertrauensmann gewählt werden, der die Aufgabe übernimmt, möglichst ein- oder zweimal an den wenigen Altpapier-sammelstellen anzuklopfen und der hier ohne viel zu marteln die vorhandenen Bücher zu einem Gewichtspreise des Händlers übernimmt. Dabei können schon ganz wertlose Bücher ausgehoben werden, während das Sortieren der wichtigeren dann im größeren Rahmen stattfinden würde. Manches gute Buch, das dann für den kleineren Bezirk von minderm Interesse ist, würde seinen Platz in einer städtischen oder Hochbibliothek oder im Portierarchiv finden, so daß die interessante Arbeit sich doch durch einen kleinen ziffermäßigen Gewinn bezahlt macht. Die Forderung geht freilich noch weiter: man sagt sich mit Recht, ebenso, wie es einen staatlichen und behördlichen Naturschutz gibt, müßte es einen behördlichen Schutz geistiger Werte geben; eine Maßnahme, die gewiß von allen geistigen Menschen lebhaft begrüßt werden würde. Denn auch ein altes Buch, das durch Einstampfen vernichtet wird, ist unerlässlich für alle, die es hätten brauchen können.

Nach Erledigung der Wahlen, die u. a. als Präsidenten des D. A. C. Rechtsanw. Dr. Arthur Brandt haben, sprach der Schatzmeister Dr. Richter, der unter anderem bekanntgab, daß das Eintrittsgeld 20 M. und der Jahresbeitrag 30 M. betragen sollen. Wirtschaftlich schwächere Mitglieder können selbstverständlich hierbei auf Entgegenkommen rechnen. Nach kurzen Ausführungen Friedrichs, des neuen Sportpräsidenten, und des Schatzmeisters Richter über das sportliche Programm — vorgelesen sind eine Schönheitsankunft, eine Wertschätzung, Geistesfähigkeitsprüfungen usw. — schloß Dr. Brandt mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche Republik die Versammlung.

Um Ausreden nicht verlegen.

Drei verdächtige Gestalten wurden Donnerstag Abend vom Kollbucker Tor aus auf einem Dach eines Hauses der Reichenberger Straße wahrgenommen. Das Ueberfallkommando verfolgte sie und nahm sie nach einer wilden Jagd über mehrere Dächer hinweg. Auf dem Polizeipräsidium behaupteten die Ertrippen, ihr Nachbarn habe eine Wette gepöpselt. Ein Mann habe behauptet, seine Anker sei so festgemacht, daß keiner sie losbetomme. Um eine Wette von 10 Mark hätten sie doch den Versuch machen wollen. In Wirklichkeit hatten sie einen Einbruch in eine Lederwarenfabrik geplant. Einer der Verhafteten, ein 32 Jahre alter Emil Bäschel, hat nach zwei Jahre zu verbüßen. Er ist zu vier Jahren verurteilt. Nach Verbüßung eines halben Jahres legte er sich ins Bett wegen eines „Reinleidens“ und blieb 1 1/2 Jahre liegen. Dann wurde er beurlaubt und war plötzlich wieder soweit, daß er sogar über die Dächer rennen konnte.

Eine Frau aus der Tresterstraße in Karlshorst mochte nachmittags einer Hausgenossin in der Unterwerfung einen Besuch. Mächtig hörten beide oben die Tür gehen und eilten hinauf. Bevor sie noch die Wohnung betreten konnten, kamen zwei Männer aus der Wohnung herausgestürzt, erklärten, sie hätten nur einmal austreten wollen und liefen davon. Es waren natürlich Einbrecher, die Silber- und Schmuckstücke eingestohlen hatten. Ein Karlshorster Bürger verfolgte die Flüchtlinge die Tresterstraße entlang, und einer, ein wohnungsloser Heinrich Rex, konnte festgenommen werden. Zufällig hatte gerade er die ganze Deute bei sich. Der Entkommene ist noch nicht ermittelt.

Rundgebung der republikanischen Hausbesitzer.

In einer vor geladenen Interessenten abgehaltenen Werkerversammlung der „Freien Haus- und Grundbesitzer“ sprach der Regierungspräsident Lüdemann, R. d. L. über „Mittelstand und Mittelstandspolitik“. Der Redner behandelte den Begriff „Mittelstand“ und kam zu dem Ergebnis, daß der Mittelstand ein undefinierbarer Begriff ist, von dem man sagen kann: was man nicht definieren kann, spricht man als Mittelstand an. Ursprünglich waren Rechtsanwält, Berze, Barrer und Lehrer der sogenannte Mittelstand. Einige Politiker rechneten dann die Beamten hinzu, wobei strittig blieb, ob auch die „höheren“ Beamten noch zum Mittelstand zu zählen sind. Auch kluge Politiker machten dann den Angestellten zum „Prinzipalbeamten“. Auch die Gegensätze zwischen städtischen und bäuerlichen Mittelständlern sind zu verzeichnen, daß der Begriff „Mittelstand“ eindeutig nicht gefaßt werden kann. Niemand wird behaupten, daß der „Landbund“ die Interessen der kleineren und mittleren Bauern vertritt. Ein Konglomerat von allen möglichen Interessen ist hier zusammengefaßt, und so darf man von der „Wirtschaftspartei“ sagen, daß sie der „Kommunist der Bourgeoisie“ ist. Ihr Programm ist ein Regime, das im demokratischen Parlamentarismus keine Existenzberechtigung hat. Nur der republikanische Hausbesitzer kann eine eindeutige Politik treiben, weil seine Funktion eine dem Staats- und Allgemeinwohl dienende sein soll und er demzufolge ein Recht auf Einigkeit für seine Tätigkeit im Rahmen erschwärzbarer Ertragsverhältnisse besitzt. Die Republik läßt keinen Hausbesitzer verhungern; die Notwendigkeit aber, die Rechtsparteien für die Hausbesitzer beanspruchten, kann ein demokratisch-sozialer Staat nicht zugestehen. Dem Vortrag folgte eine anregende Diskussion, an der sich u. a. Professor Doegen, Stadtrat Pfeiffer und Fabrikant Keil beteiligten und wertvolle Anregungen für den weiteren Ausbau der Vereinigung gaben.

In der angekommenen Entschliebung wird den republikanischen Parteien der Dank ausgesprochen für den Kampf um ein soziales Miet- und Wohnrecht. Bei der kommenden Wahl werden für die freien Hausbesitzer nur solche Kandidaten und Parteien in Frage kommen, die eine die Republik sichernde Politik unter Berücksichtigung der Lage aller schaffenden Volksteile gewährleisten.

Die Wohnungen mit mehr als fünf Wohnräumen.

Der Beschluß des Wohnungsausschusses des Reichstags über Aufhebung der Vorschriften des Reichsmietengesetzes für Wohnungen mit mehr als fünf Wohnräumen ist teilweise mißverständlich worden. Reichsmietengesetz und Altmietengesetz bleiben nach wie vor für die bereits vermieteten Wohnungen dieser Art in Geltung, der Vermieter ist also nicht berechtigt, eine Erhöhung der Miete zu fordern oder zu kündigen. Nur falls nach dem 1. April 1928 eine Wohnung mit mehr als fünf Wohnräumen freigemorden ist und neu vermietet wird, soll der neue Mieter an die von ihm vereinbarte Miete gebunden sein.

Übermals ein Hochofenunglück.

Die Arbeiter vom flüssigen Eisen überschüttet.

Hörde, 20. Januar.

Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Phönix-Hörder Verein eine schwere Hochofenexplosion. Der Ofen 1 brach plötzlich durch, das flüssige Eisen ergoß sich über die umstehenden Arbeiter. Es entstand eine gewaltige Detonation. Eine Mauer wurde eingedrückt und die Ofenbühne brach zum Teil ab. Vier Arbeiter erlitten dabei teilweise schwere Verletzungen, so daß sie dem Hüftenhospital zugführt werden mußten.

50 Grad Kälte in Nordschweden.

Während in Dänemark die Temperatur auf 5 Grad unter Null gesunken ist, werden aus der Provinz Dalekarlien in Schweden 35 bis 40 Grad Celsius Kälte gemeldet. Im Angermannland ist die Kälte sogar auf 50 Grad unter Null gesunken.

Der Konflikt in Mitteldeutschland.

Noch keine Entscheidung des Reichsarbeitsministers.

Wie wir aus dem Reichsarbeitsministerium erfahren, hat sich der Reichsarbeitsminister im Laufe des Vormittags über die von den mitteldeutschen Metallindustriellen beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches noch nicht entschieden. Es wird jedoch erwartet, daß die Entscheidung heute noch getroffen wird.

Rundgebung der allgemeinen Postgewerkschaft.

Gegen reaktionäre Forderungen und Lohnpolitik.

Die bei der Deutschen Reichspost und in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Post- und Lohnempfänger waren am Dienstag Abend in sehr großer Zahl zu einer Rundgebung im Gewerkschaftshaus erschienen, die von der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsband, einberufen war. Die Veranstaltung wurde umrahmt von Gesangsbeiträgen der Arbeiterlänger.

Reichstagsabgeordneter Genosse Bender behandelte ausführlich zuerst das neue Besoldungsgesetz und ging dann auf das Verhalten der Regierung und der Bürgerpartei bezüglich der Erhöhung der Löhne für die Reichsarbeiter ein. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen, besonders, als er betonte, daß zwar das Besoldungsgesetz mit Hilfe der reaktionären Parteien des Reichstags die jetzige Gestalt erhalten habe, daß nunmehr aber erst recht der Kampf um eine Verbesserung und Abfertigung der Mängel dieses Gesetzes aufgenommen werden müsse. Für die erfolgreiche Durchführung des bevorstehenden Kampfes um eine wesentliche Erhöhung der Löhne der Arbeiter der Deutschen Reichspost und der Reichsarbeiter sei es vor allen Dingen notwendig, die Einheit der Organisation durch Werbung neuer Mitglieder zu stärken.

Der Sekretär der Internationale der Post-, Telegraphen- und Telefonbetriebe, Genosse D. Wager, Wien, der gleichzeitig auch Sekretär der Oesterreichischen Postgewerkschaft ist und gegenwärtig an der Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes teilnimmt, begrüßte die Anwesenden im Namen der österreichischen Postler und brachte zum Ausdruck, daß er sich besonders freue, feststellen zu können, daß die gleichen Wege und Ziele für beide Organisationen gelten. Die internationalen Beziehungen der Arbeitnehmer müßten trotz aller Tagesfragen unausgesetzt gepflegt werden. Der lebhafteste Wunsch der österreichischen Kollegen sei, so schnell wie möglich mit den deutschen Stummelbrüdern vereinigt zu werden. Es sei unverständlich, daß den Deutschösterreichern nicht das gleiche Recht der Selbstbestimmung eingeräumt werde, wie den tschechoslowakischen Vätern, Rumänen u. a. Seine Worte klangen aus in einem Hoch auf die Internationale, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Die Rundgebung war ein voller Erfolg für die freigewerkschaftliche Bewegung und zugleich ein Warnungssignal für die, die den Gehalts- und Lohnempfängern ihre berechtigten Forderungen nicht erfüllt haben und auch weiter nicht erfüllen wollen.

Ein „liebenwürdiger“ Meister.

Kafernenhofen im Fabrikssaal.

In der Abteilung Rohzieherei der Metallwarenfabrik G. Gollisch u. Co., Neufeld, Kaiser-Friedrich-Str. 227/228, war bis zum Tode des Meisters Grütsche noch ein ertragsfähiger Arbeiter. Dieser Meister hatte nicht nur gute Fachkenntnisse, sondern auch ein Verständnis dafür, daß Arbeit nur mit persönlicher Hingabe ihres ganzen Könnens ihren Wert ausüben, wenn sie auch menschlich würdig behandelt werden. In dieser Auffassung stimmte er auch überein mit dem Inhaber der Firma, Herrn

Donath, der immer mit feiner Belegschafft und feinem Betriebsrat im besten Einverständnis lebte.

Als vor etwa einem Jahr der damalige Vorarbeiter Körner das Erbe dieses Meisters antrat, änderte sich das Bild in der Holzindustrie mit einem Schlage. Er wollte die Produktion dieser Abteilung steigern, ohne aber technische Verbesserungen einzuführen. Was er von den Arbeitern, die zum Teil schon jahre- und jahrzehntelang in diesem Betriebe arbeiten, verlangte und auch heute noch verlangt, ist einfach nicht durchführbar, wenn die Arbeit qualitativ einwandfrei sein soll. Wenn ihn die Arbeiter auf die Undurchführbarkeit seiner Anweisungen aufmerksam machen, hat er stets nur die eine Antwort bereit: „Ruh' gehen!“

Er lebt mit seinen Arbeitern ständig im Streit, weil sie bei seiner „rationalen“ Arbeitsmethode oftmals noch nicht einmal ihren Stundenlohn verdienen. Stehende Redewendungen sind bei ihm: „Ich werde mal andere Saiten mit euch aufziehen“, oder „Wenn es nicht mehr geht, der kann ja gehen“. Wenn z. B. der Werkzeugmacher ein Werkzeug härten soll, sagt er zu ihm nicht etwa: „Härten Sie doch einmal“, sondern einfach: „Härten!“ Lohnbücher und -karten wirft er den Arbeitern, ohne ein Wort zu sagen, auf die Werkbank.

Die Arbeiter kennen von diesem Meister keinen anderen Ton als den, der früher einmal bei der Retrutenausbildung auf dem Kasernenhof üblich war. Wiederholte Verhandlungen des Betriebsrates mit dem Firmeninhaber, der stets von seinen Meistern eine anständige Behandlung der Arbeiter verlangt, haben eine Verringerung immer nur für wenige Tage erwirkt.

Die Belegschafft dieser Abteilung, die restlos organisiert ist, hat sich nun am Donnerstag in einer Versammlung mit diesen unhaltbaren Zuständen beschäftigt und den Vertreter des Metallarbeiterverbandes beauftragt, scharfe Maßnahmen zur Befreiung dieser Röhrlöhne zu ergreifen. In der Versammlung kam klar zum Ausdruck, daß die Arbeiter ernsthaft gewillt sind, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln diese Behandlung zu bekämpfen, wenn der Inhaber der Firma selbst dazu nicht in der Lage sein wird.

Der Achtstundentag marschiert. Fortschritte in allen Ländern.

Die Fortschritte, die er in der letzten Zeit in verschiedenen Ländern gemacht hat, gehen deutlich aus einer Uebersicht hervor, die das Internationale Arbeitsamt dieser Tage veröffentlicht hat. Diese Uebersicht weist zunächst auf das teilweise Inkrafttreten des Achtstundentages in den deutschen Eisen- und Stahlwerken hin. Aus Australien wird berichtet, daß in den Gaswerken der Staaten Tasmanien und Victoria die Kürzung der 48-Stunden-Woche auf 44 Stunden vorgenommen ist. Aus Kanada werden Fortschritte des Achtstundentages in der Holzindustrie gemeldet. Das spanische Direktorat hat eine Arbeitszeitstatistik für die Zeit von 1914 bis 1925 aufgestellt; aus ihr geht eine starke Tendenz zur Durchführung des Achtstundentages hervor; während sich 1914 nur 13,68 Proz. der spanischen Arbeiter des Achtstundentages erfreuten, waren es 1925 bereits 81 Proz. und 1925 89 Proz. In Mexiko ist am 1. Oktober vergangenen Jahres der Achtstundentag für Arbeiter und Angestellte im Groß- und Detailhandel in Kraft getreten. Im belgischen Post- und Telegraphenwesen, bei den französischen Eisenbahnen und in den holländischen Geschäften und Hospitälern sind in der letzten Zeit ebenfalls Arbeitszeitverkürzungen in der Richtung zum Achtstundentag durchgeführt worden oder in Vorbereitung.

Bersärfung der Krise im Saarbergbau.

Die Krise im Saarbergbau hat sich in den letzten Tagen wieder erheblich verschärft. Die französische Bergverwaltung soll die Absicht haben, eine bedeutende Verringerung der Belegschaffen vorzunehmen. Im Zusammenhang damit wird von der bevorstehenden Stilllegung einiger Gruben gesprochen. Diese Pläne, deren Verwirklichung eine neue starke Belastung

des saarländischen Wirtschaftslebens bedeuten würde, haben in der ganzen saarländischen Bevölkerung starke Saunereizung hervorgerufen. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß eine durchgehende Rationalisierung der Gruben durchaus möglich ist, wenn man die erheblichen Gewinne aus den Vorkahren dazu verwendet, und gleichzeitig eine wirtschaftliche Preispolitik treibt. Es würde dann auch genügen, einen Abbau der Belegschaffen durch den natürlichen Abgang herbeizuführen. Man erwartet von der Regierungskommission, daß sie in diesem Sinne ihren Einfluß bei der Grubenverwaltung geltend macht.

Internationale sozialpolitische Ratifikationen.

Genf, 20. Januar. Das Internationale Arbeitsamt hat gestern von der französischen Regierung eine Mitteilung über die Ratifikation der internationalen Konvention über das Mindestalter für die Heizer auf Schiffen erhalten. Ferner hat die indische Regierung die Konvention über die Inspektion von Auswanderern an Bord von Schiffen ratifiziert.

Zunehmende Streikbewegung in Polen.

Warschau, 20. Januar. Die Streikwelle in Polen wächst weiter an. In der Eisen- und Stahlindustrie in Groudenz legten gestern gegen 600 Arbeiter die Arbeit nieder, weil die Direktion die geforderte Erhöhung der Arbeitslöhne ablehnte. Man befürchtet, daß die Streikwelle auch auf andere Betriebe übergreifen wird.

Verantwortlich für Politik: Dr. Gust Geyses; Wirtschaft: G. Klingelmeier; Gewerkschaftsbewegung: J. Stinner; Kultur: R. S. Söcher; Politik und Sonstiges: Felix Karst; Nachrichten: Th. Gled. (Sammler in Berlin). Verlag: Fortwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Verlag und Verlagsanstalt Gust Singer & Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 2. 1000 1 Blatt.

Porzellan

GROSSER
EXTRA-
VERKAUF
IM
LICHTHOF

Steingut

billig!

mit kleinen Fehlern

Beachten Sie bitte die Preise in unseren Schaufenstern

Porzellan, weiß

Speiseteller tief od. hoch	0.30	Teekannen	0.78
Abendbrotteller	0.18	Elerbecher	0.08
Saucieren	0.65	Kompottschälchen	0.18
Salats, eckig	0.45	Bratenplatten oval	0.75
Butterdosen	0.58	Küchenteller 26 cm	0.25
Terrinen mit Deckel	2.75	Tassen m. Untertassen	0.15
Kartoffelschüsseln mit Deckel	1.85	Kaffeeteller	0.18
Milchtöpfe	0.22	Kaffeekannen m. Goldrand	1.35
Kaffeekannen	0.35	Milchgläser mit Goldrand	0.42
Zuckerdosen mit Deckel	0.08	Zuckerdosen	0.75

Tassen mit Goldrand und Untertasse 0.25
Tassen mit Kanten- Dekor u. Untertasse 0.35

Steingut, weiß und bunt

Speiseteller glatt, tief oder hoch	0.12	Salz Salats rund, bunt 6-teilig	1.20
Abendbrotteller glatt	0.08	Kaffeeteller bunt	0.12
Speiseteller gerippt, tief oder hoch	0.14	Tonnen mit Schrift	0.45
Abendbrotteller gerippt	0.10	Salats rund	0.15
Kaffeeteller	0.10	Marmelad.-Dosen bunt	0.32
Teekannen braun	0.58	Salz- od. Mehlmestl. echt weiß	0.60
Salz Salats rund, 7 teilig	0.85	Salats rund, bunt	0.22
Gewürzbrönnchen bunt	0.95	Platten oval, bunt	0.32
Milchkannen bunt, groß	0.95	Wasserkrüge Eisenbein, groß	0.75
Salz- od. Mehlmestl. bunt	0.75	Waschgarnituren gold, 3teil., m. gr. Waschb.	7.50

Kaffeeservice

9tl., 1.6 Person. sch. Kantendeckel 4.25
Kaffeeservice 3tl., 1.2 Person. sch. Deckel 1.75

Kaffeegeschirr

China-blau
Kaffeekannen 3.95, 2.75 2.15
Milchgläser 1.68, 0.83 0.75
Zuckerdosen 1.60
Teller 19 cm 0.70, 15 cm 0.55
Tassen, Schalenform 0.85

Tafelgeschirr Fenton-Gold

Speiseteller, tief oder hoch 0.58
Abendbrotteller 19 cm 0.40
Salats, eckig 2.23, 1.93
Saucieren 1.98
Platten, oval 1.23, 1.10 0.95

H. Joseph & Co. Neudölln

Berliner Str. 51-53

PROGRAMM für die Zeit vom 20. bis 23. Januar 1928

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 20. bis 23. Januar 1928

BTL
Potsdamer Straße 38
Douglas Fairbanks in Der Gaucho

Süden
Th. am Moritzplatz
Casanova
Anfang 8, 7, 9 Uhr
Sonntags 4, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Gesundbrunnen
Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6
Der rote Ritter der Luft
Bühnenschau

Fankow
Tivoli-Lichtspiel-Th.
Berliner Straße 27
Emil Jannings
Der Weg allen Fleisches
Bühne: Philippi mit seinen Pferde-Dressuren
Die 3 Lyriker (die 3 lustigen Straßenmusikanten)

Norden
Casino-Lichtspiele
Brunnenstr. 134
Der Weg allen Fleisches
mit Emil Jannings
Belprogramm und Bühnenschau

Marienbad-Palast
Badstraße 35-36
Das Geheimnis von Genf
Der schwarze Satan
Bühnenschau

Prinzen-Palast
Prinzenallee 6-11
Der Gaucho
mit Douglas Fairbanks
Bühnenschau

Osten
Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Die Apachen der Liebe
Belprogramm
Bühnenschau

„Alhambra“
Badstraße 58
Talmadgos größter Coup
Bühnenschau

Charlottenburg
Faun-Lichtspiele
Krumme Straße 37
Dollarprinzessin und ihre sechs Freier
Außerdem: Rin-Tin-Tin in Der Schrei aus den Lüften
Wochentags 7, 9.15, Sonntags 3, 7, 9.15, Sonntags 3 Uhr Jugendvorstellung

Nordwesten
Welt-Kino
Hilfstraße 99
Der rote Ritter der Luft
Ferner: Die Fremde aus New York

Schlüter-Theater
Schlüterstraße 17
Harry Liedtke, Maria Paudler in Der Batselstudent
Ferner: Die elf Teufel
Jugendliche haben Zutritt
Anfang 7 u. 9.15, Sonntags ab 4 Uhr.

Zuverlässige billige und gute Stiefel
gibt es bei
H. Bähr
Berlin, Spittelmarkt 7

Holzhäuser liefert seit 25 Jahren
Wochenendhäuser - Prospekt gratis
Wald- u. Wassercarstellen - Nachwch.

Krause-Pianos zur Miete
W50, Ansbacherstr. 7

Schweizer Musikhaus
Moderne Schallplatten für die Tanzsaison
(Passend für alle Apparate) 15 cm 0.50 M., 18 cm 0.95 M., 21 cm 2.-, 2.50 u. 3.50 M., 30 cm 8.- M.
sowie die Grammophon-Raumton-Aufnahmen der Polyar-Serie, Brunswick-Fanzplatten und die herrl. Homokord-Elektro-Fernaufnahmen
entsprechen d. heutigen Zeitgeschmack

Musikapparate M. 18.-, 19.50, 21.-, 25.5.-, 40.-, 49.-, 58.-, 65.- usw.
Musikschrank M. 89.-, 120.-, 150.- usw.

Alle übrigen Musikwaren in enormer Auswahl. Laufwerke und Teile einzeln. Saiten wie stadtbekannt und ein großes Notensortiment, so etwas man Spezialhaus nennt.

Eigene Verkaufsstellen:
Badstr. 57, Brunnenstr. 25, Friedrichstr. 136, Grünauer Str. 8, Reinickendorfer Str. 117, Schönhauser Allee 130, Turmstr. 75, Warschauer Str. 63, Weissensee, Berliner Allee 21, Zentrale und Werkstätten: Michaelstraße 19 (Fahrlgebäude).

Schaufenster-Tapete!

Alle Eigenmeister ohne Zwischenhandel.

Sächsische Tapeten-Industrie,

Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
(Fährkegelände)

Resonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtanlage des „Vorwärts“ und **billig!**

L. Juergens
Alexanderstr.

Kulturarbeit

Kunst und Gesellschaft.

Von Walter Eschbach.

Was ist Kunst? Höchstes menschliches Vermögen, alle Schöpfungen, alles Erkannte, Geahnte und Gelebte in bleibende Form zu gießen. Im künstlerischen Wert seines Geistes, seines Gefühls — im Kunstwerk — das der Mensch schafft, haben wir das Lebensbuch seines Kampfes, seiner Freuden und Weiden vor uns aufgeschlagen. Kunst ist nicht nur eine Sache der Schönheit, Kunst ist Schaffen aller Begnadeten aus dem Geist der Zeit heraus. In diesem Zusammenhange gibt es keine zeitlose Kunst. Denn sie und der ausübende Künstler sind gebunden an ihre Zeit. Diese Bindung bestand auch da, wo das Bürgertum den Künstler zum Ausnahmestück stempelte.

So also werten wir alle Kunstwerke nicht allein vom Gefühl genossener, nachgelebter Schönheit, wir forschen in ihnen vielmehr als den Ausdrucksformen gesellschaftlicher Struktur und ihrer geistigen Verfassung.

Was konnte jener primitive

Mensch der Steinzeit

anderes gestalten, als seinen Kampf um die Erhaltung des Lebens. Sein triebhaftes Dasein bestand im Jagen, Fischen, Spiel und Lust: das lassen uns die Höhlenzeichnungen und Plastiken des Urmenschen erkennen.

Jahrtausende der Entwicklung schaffen aus den freien Jägerhorde organisierte Völker mit Unterdrückung und Sklaverei. Von den Grabkammern, den Pyramiden der ägyptischen Könige strahlt die Machtstellung jener Herrscher, die aber Tausende von Sklaven quälten, um sich ihre gewaltigen Grabstätten und grandiosen Werke der Kunst errichten zu lassen. Sonnenkönige wähnten sie zu sein, die sich mit den Göttern gleichstellten, deren Reichtum und Macht unermesslich war. Sie sollten nach ihrem Tode weiter persönlich wirksam sein, die irdische Macht ins Ewige steigern. Neben ihnen herrscht die Kaste der Priester, sie sorgten dafür, daß aus ihrer raffinierten Meisterung der Sklaven der Ahnentum menschlichen Geistes erfüllte.

Die Griechen:

wie anders ihr gesellschaftliches Leben, und wie anders auch ihre Kunst. Der Tüchtige, der freie Mann, erlebte im Standbild seine Huldigung. Der Herrtentum der königlichen Herrscher und ihrer Priesterkaste wurde hier Suchen nach ewigen menschlichen Werten. Die Kunst jener Älten, der Philosophen, Dichter und Denker atmet den hohen demokratischen Geist ihrer Zeit. Einfach und doch monumental sind ihre Skulpturen und Tempel, in klassischer Schönheit den klassischen Geist des Volkes deutend.

Aber die Zeiten wechseln und bringen Verfall der Schöngestaltung, des freien Gedankens, des kritischen Erkennens. Dunkler Mystizismus breitet Nebel um das freie Geistes-schwingen. Die Kirche herrscht im

frühen Mittelalter.

Das Fleisch ist Sünde und wird verpönt; nur der Blick ins Jenseits gilt! Dome streben empor, Heiligensbilder entstehen, bunte Glasfenster in den Kirchen. Die Kunst ist kirchlich: sakral. Mönche sind ihre Pfleger. Unpersönliche, kollektive Zusammenarbeit unter der allein geltenden kirchlich-religiösen Macht manifestiert sich im Dombau. Neben diesem Machtgeist der Kirche, der alles im Bann hält, kommt nichts anderes auf: die Kunst spiegelt das in den religiösen Offenbarungen wider.

Die kirchlichen Bande lockern sich, Reichtum flieht in die Länder, in die Kassen der Händler, der Bürger. Jetzt ist wieder fleischliche Lust möglich und bürgerliche Prachtentfaltung. Die Kunst sieht im Zeichen dieser Wandlungen. Rubens, Rembrandt, Franz Hals in den Niederlanden; Ligozzi, Michelangelo und Raffael in Italien: sie wirken nicht mehr allein für die Kirchenfürsten, sondern auch für die Gekrönten des Bürgertums. Erst kämpft die Kirche mit den weltlichen Mächten, dann schließt sie mit ihnen Bündnisse. Die

Renaissance

prägt diese Umwandlung.

Eine neue, geldgierige, prunkliebende Aristokratie entsteht. Die Fürsten plündern mehr als ihre Völker aus. Die Kunst steht im Zeichen des raffiniertesten Genusses. Das Barock ist das Sinnbild dieser Fürstenmacht. Letzter Glanzpunkt dieses Feudalismus ist die rein höfliche Kunst: das Rokoko.

Aber diese Zeit trägt ihre Ueberwinderin in ihrem Schoße. Mit der französischen Revolution Ende des achtzehnten Jahrhunderts macht sich das Bürgertum frei, gewinnt es politische Freiheiten. Ein neuer Kunststil erwacht, ein neuer Klassizismus zuerst, der an die Antike anknüpfen will, Verwandtes mit ihr sucht. Auch religiös-romantische Elemente spielen hinein, ganz die geistige Einstellung des Kleinbürgertums widerspiegelnd.

Langsam erst, und dann immer schneller aber erleben wir den Sprung der Kunst zur Natur, zum

Naturalismus.

Der Kapitalismus ist zur neuen Macht geworden. Er macht sich Wissenschaft und Technik zunutze. Zeitalter des Rationalismus! Aber in der neuen wirtschaftlichen Macht stecken bereits die Keime zur Zerstörung und zur Formung neuen gesellschaftlichen Lebens. Die Künstler spüren Kommendes: Krieg und Revolution.

Der Krieg zerreiht alle Bande, schafft Zerrissenheit. In der Kunst wird die Form zerbrochen, neue monumentale Bindungen werden gesucht. Der

Expressionismus

spiegelt das moderne Geschehen wider. Und noch ein Neues brachte das moderne Ringen der gesellschaftlichen Kräfte: die politische Befreiung des Proletariats, die auch in der Kunst unserer Zeit ihren Niederschlag findet.

Wohnungen für Unverheiratete.

Ein vernachlässigtes soziales Problem.

Mit Recht steht die Diskussion des Wohnungsproblems im Vordergrund aller sozialen Fragen, und es ist auch verständlich, wenn hierbei ganz besonders die hygienisch einwandfreie Unterbringung der Familien, in erster Linie der kinderreichen Familien, die Hauptrolle spielt. Beseht aber wäre es sicher, wenn wir uns auf diese Frage allein beschränken würden. Das lehrt uns ein Blick in die Bevölkerungsstatistik von 1925. Danach haben wir in Deutschland nicht nur einen Frauenüberschuß von über 2 Millionen, der im Zeitalter der Monogamie also ohne weiteres eine große Zahl von ehelosen Frauen bedingt, sondern es sind im Alter von 20 bis 45 Jahren außerdem 44 Proz. der Männer unverheiratet, was zur Folge hat, daß nicht nur der junge Mensch allein im Leben steht, sondern daß im Alter von mehr als 20 Jahren über 8 1/2 Millionen Frauen unverheiratet sind. Diese gewaltige Zahl junger, im Elternhause lebender Töchter, sondern im reifen Alter alleinlebender Frauen, verglichen mit der Tatsache der 1 1/2 Millionen erwerbstätiger Frauen zeigt uns, ganz abgesehen von den Millionen unerschlossener Männer, daß hier ein neues zu lösendes Problem unsere Aufmerksamkeit erfordert, nämlich das Problem, wo finden diese Menschen für ihre arbeitsfreien Stunden ein Heim, das ihnen Freude und Kraft zu neuer Arbeit gewährt?

Diese Frage will nun der Gesellschaftsreform über die neue Besoldung der Beamten in eigenartiger Form lösen, nämlich dadurch, daß er den unverheirateten Beamten von dem bisher gleichen Wohnungsgeldzuschuß in Zukunft nur noch einen Teil, man spricht sogar von der Hälfte, gewähren will. Diese Tatsache hat zweierlei Bedeutung: einmal die Frage gleicher Entlohnung von Mann und Frau, und zweitens die Frage der Ermöglichung einer einwandfreien Wohnung auch für den alleinlebenden Menschen. Um es gleich vorwegzunehmen: daß das Streben, den männlichen Beamten besser zu stellen als den weiblichen, ein Hauptgrund ist, ergibt sich schon daraus, daß mehr als 90 Proz. der männlichen Beamten verheiratet sind, während die weiblichen Beamten unverheiratet sein müssen, weil sie im Falle der Berechnung in fast allen Fällen abgebaut werden. Nachdem Regierung und Regierungsparteien selbst eingeschlagen haben, die Gewährung des Frauengeldzuschusses an die männlichen verheirateten Beamten zu den größten Kompensationen und Ungerechtigkeiten geführt hat, und ihn deshalb jetzt wieder abschaffen wollen, sucht man nach einem neuen Mittel, um das Gehalt der weiblichen Beamten herunterzudrücken, und dafür glaubt man den Wohnungsgeldzuschuß gefunden zu haben, was um so ersichtlicher ist, als die Dienstbezüge tatsächlich aus den zwei Teilen, dem Gehalt und dem Wohnungsgeldzuschuß, bestehen!

Natürlich wird diese Tatsache nicht offen zugegeben, sondern als Grund angeführt, daß der unverheiratete Mensch sozial billiger wohne als der verheiratete. Was ist an dieser Behauptung? Ausschließen muß bei dieser Betrachtung selbstverständlich die kinderreiche Familie: für die Wohlfahrt des Kindes soll der Kinderzuschuß einen Ersatz bieten, also auch für die dadurch erforderliche größere Wohnung. Es muß also der Kinderzuschuß, der in dieser Hinsicht selbstverständlich nicht genügt, ausgebaut werden, um diesen Anforderungen zu entsprechen. Daß dies das einzige Mittel ist, die Wohlfahrt der Kindererziehung zu decken, und nicht der Unterschied zwischen verheirateten und alleinlebenden Personen im Wohnungsgeldzuschuß, ergibt sich schon daraus, daß andernfalls bis alleinlebende geschiedene, verwitwete oder uneheliche Mütter, die ihr Kind bei sich hat und erzieht, sofort in Nachteil geraten würde gegenüber dem alleinlebenden geschiedenen, verwitweten oder unehelichen Vater, der nur in seltenen Fällen diese Pflicht selbst erfüllt oder erfüllen kann. Die Tatsache, daß die Wohnungsgeldzuschüsse nicht einen Ausgleich für die Kosten der Kinder sein soll, erweist sich aber auch ohne weiteres dadurch, als er nicht abgeholt ist nach kinderlosen Eheleuten und Eheleuten, die in ihrer Wohnung Platz für fünf oder sechs Kinder haben müssen, sondern lediglich nach der Frage verheiratet oder alleinlebend. Es kann also nur in Betracht kommen die Erörterung, lebt das Ehepaar in bezug auf Wohnungsmiete erheblich teurer als der alleinlebende Mensch? Wer diese Frage objektiv prüft, muß zu ihrer Verneinung kommen, und er muß das um so mehr, wo es sich um die alleinlebende Frau

handelt, die viel schwerer ein Zimmer bekommt und es deshalb entsprechend teurer bezahlen muß als der alleinlebende Mann aus Gründen eines Vorurteils heraus, die hier nicht näher beleuchtet zu werden brauchen.

Schon wenn sich der alleinlebende Mensch mit einem einzigen Raum als Schlaf- und Wohnzimmer begnügt, muß er dafür oft eine Miete zahlen, die ganz oder zum größten Teil die Kosten der Zwei- oder Dreizimmerwohnung deckt. Dazu kommt, daß er nicht die Ausnutzung dieser Wohnung, besonders nicht der Küche, hat. Er muß jedes Glas Tee, jedes bißchen heiße Wasser extra bezahlen; er kann sich nicht daheim sein Mittagessen zubereiten, sondern muß die hohen Birtshauspreise zahlen. Er hat nicht die Benutzung des Baderaums, sondern muß den Preis der Badeanstalt tragen und dazu die vielen anderen Kleinigkeiten, die selbstverständlich mit den aus dem Abhängigkeitsverhältnis des Untermieters zusammenhängenden Rück-sichten verbunden sind.

Aber es dürfte auch angebracht sein, die Frage aufzuwerfen: kann man dem reifen, erwachsenen Menschen, der seine ganze Arbeitskraft dem Volkswesen oder der Volkswirtschaft zur Verfügung stellt, zumuten, sein Leben lang sich mit diesem einen Raum zu begnügen? Hat er nicht genau wie das Ehepaar Anspruch darauf, ein gemütliches Wohnzimmer zu haben, in dem er seine Abende, seine freien Stunden lebend, lernend, für sich arbeitend verbringen, in das er sich gelegentlich ein paar Freunde einladen kann, in dem er Erholung und Ruhe von der Last des Tages findet? Wenn die heutige Wohnungsnot ihm schon das eigene Heim verlagert und versagen muß, solange noch Familien kein eigenes Heim haben, müssen ihm dann nicht wenigstens das Recht und damit auch die Mittel zugestanden werden, in Mietsweise sich einen Ersatz für ein solches Heim zu beschaffen? Tut er das, so muß er es sicher teurer bezahlen als eine eigene kleine Wohnung. Wer sich besonders die große Zahl der unverheirateten durchs Leben gehenden Frauen anseht, wer sich einmal Gedanken darüber macht, daß ihr Leben ganz gewiß nicht das leichteste ist, der muß sich mit Entschiedenheit dagegen wehren, daß ihnen immer wieder das Leben durch materielle Schlechterstellung unnötig erschwert wird. Gewiß, sie stehen allein; aber wer da glaubt, daß das heißt, daß sie nur für sich allein zu sorgen hätten, der befindet sich in einem großen Irrtum. Die Zeit ist glücklicherweise vorüber, in der die „alte Jungfer“ als Schrecken der ganzen Familie den verheirateten Geschwistern zur Last fiel; heute ist häufig genug die unverheiratete Frau die Stütze nicht nur der Eltern, sondern der verheirateten Schwieger, für deren Kinder sie gern und freiwillig die Sorge zum geringeren oder größeren Teil mit auf sich nimmt. Unentscheidend aber ist sie oft um so mehr, als sie nicht, wie die verheiratete Frau, ihre eigenen materiellen und ideellen Sorgen mit einem ihr nahestehenden Menschen teilen kann. Diese Frauen stehen heute nicht nur an der Werkbank oder am Bureau, ihnen vertraut man die Kinder, die Jugend, die mit dem Leben nicht fertig werdenden Menschen an, in ihre Hand legt man vertrauensvoll damit das Schicksal des deutschen Volkes. Deshalb haben sie, wenn sie schon verzichten müssen auf Frauengeld zum mindesten ein Anrecht auf ein Heim, in dem sie sich wohlfühlen können.

Die Frage des Heims bekommt jedoch die größte Bedeutung in bezug auf die Volkswirtschaft und Volkskultur. Das häßliche, kalte, dunkle Mietzimmer, umgeben von allen Geräuschen eines fremden Familienlebens oder von Lärm aus den übrigen Mietzimmern der gleichen Wohnung, treibt so manchen hinaus in das Vergnügungsleben, das nicht nur ihm, sondern der Volksgesundheit und Volkswirtschaft zur Gefahr wird. Deshalb müssen wir uns mit aller Energie dagegen wenden, daß dem alleinlebenden Menschen die Möglichkeit, sich ein angenehmes „Zuhause“ zu schaffen, noch mehr verfrüht wird, als es schon durch die Wohnungsnot geschieht; wir müssen im Gegenteil darüber hinaus danach trachten, durch kleine Einzelwohnungen, die vielleicht nach amerikanischem Stil mit allem Nötigsten (eingebauten Schränken, Waschküchen, Kapp-tischen usw.) von vornherein versehen und durch gemeinsamen Personal sauber gehalten werden, sowie durch Bedingtheime dem Alleinlebenden das Heim zu schaffen, auf das er infolge seiner Arbeit für die Volksgemeinschaft Anspruch hat. Louise Schraeder.

So sieht die Gegenwart aus: Das Proletariat strebt empor. Es ist in der Kunst nicht mehr Objekt allein, sondern auch Subjekt. Der Künstler ist heute keine romantische Persönlichkeit mehr, seine künstlerische Aufgabe dient der Allgemeinheit. Er steht wieder mitten im Volk, ist mit ihm eng verbunden. Aus dem Proletariat aber erwachen die Kämpfer und Gestalter einer neuen Zeit. Transparenz, kommenden, sicheren Sieges weisen Wege in die Zukunft.

Das Proletariat wird zum Künstler.

In kollektivem Schaffen erstehen Wunderwerke der Technik. So läßt die Kunst von heute ahnen, daß sie nicht mehr im Dienste von Sklavenherrschenden Fürsten, nicht mehr im Solde des Bürgertums stehen wird, sondern daß sie sich in den Dienst des ganzen Volkes stellt und im Begriff ist, mit dem sozialen Staat die sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

Vom Alkohol.

Zu lebenslänglicher Abstinenz verurteilt!

Von dem Schwurgericht einer dänischen Stadt wurde ein 29-jähriger Bandenführer, der im Kampf seine frühere Verlobte mit dem Rasiermesser bedroht hatte, zu einigen Wochen Gefängnis und zu lebenslänglicher Enthaltenshaft von jedem Alkoholgenuß verurteilt. Das Urteil wurde damit begründet, daß der Mann, der von allen Seiten als tüchtig und ordentlich geschildert wird, jedesmal nach Alkoholgenuß aufgeregter und gewalttätig wird. — Die „Strafe“ kann für den Arbeiter und seine Angehörigen zur Wohltat werden, wenn er die Notwendigkeit der Abstinenz einsieht und danach sein Leben führt.

„Aufstieg der Begabten.“ Zu unserem Artikel in der Nummer vom 9. Dezember o. J. schreibt uns Genosse Dr. Max Kappel: Die von der preussischen Regierung eingeführten „Begabtenprüfungen“ sind zu begrüßen. Ob aber die heutige Form dieser Prüfung der Sache gerecht wird, muß ich nach den mir gemachten Berichten bezweifeln. Es sollen im Hauptfache Hochbegabte wegen Verlangens in nebenfachlichen Dingen die Prüfung nicht bestanden haben, und es wäre gewiß interessant, die Prüfungsprotokolle einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Es muß für die Berechtigung zum Universitätsstudium durchaus genügen, wenn in einem einzigen Jahre eine freilich ausgezeichnete Begabung und Leistung erbracht ist. Ein junger Techniker ohne Abiturium, den ich in erster von mehreren philosophischen Arbeitsgemeinschaften kennengelernt hatte, zeigte außergewöhnliche Leistungen in der mathematischen Physik, so daß er sogar in einer wissenschaftlichen Zeitschrift eine Abhandlung veröffentlichte konnte. Außerdem beschäftigte einer unserer ersten Physiker mich auf mein Ersuchen die außergewöhnliche Begabung und Kenntnis dieses jungen Mannes. Es war doch wirklich unglücklich, daß nun in einer Prüfung, die er übrigens bestand, noch Fragen aus anderen Gebieten vorgelegt wurden, die bei unglücklicher Beantwortung das Universitätsstudium unmöglich gemacht hätten.

Es ist zu fordern, daß Universitätsprofessoren und andere anerkannt wissenschaftliche Persönlichkeiten das Recht hätten, auf Grund einer Prüfung die Zulassung zum Universitätsstudium auszusprechen. Außerdem müßte eine Abkürzung der Studienzeit je nach den Vorkenntnissen möglich sein. Und schließlich müßten alle Examina auch denen offenstehen, die sich ihre Kenntnisse auf anderen Wegen als den herkömmlichen erworben haben. Allein entscheidend muß die Leistung, nicht die Art der Vorbildung, nach dem erreichten Wissensziel, nicht der Weg zum Ziel sein. Dann erst hat das Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen“ einen Sinn. Von besonderer Bedeutung wäre es, wenn hier in Berlin Gewerkschaften und Partei noch mehr als bisher einen Mittelpunkt für alle geistig strebenden Sozialisten in wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften schaffen könnten!

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Feinste Hülsenfrüchte

Viktoria-Erbisen, handverlesen . . . 46 Pf.
 Weiße Bohnen, handverlesen . . . 38 Pf.
 Kleine Bohnen 22 Pf.
 Große Linsen 52 Pf.
 Mittel-Linsen 45 Pf.

CARL TAMASCHKE
 Berlin SO., Dresdener Straße 121-123



Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft

Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten

Auskunft erteilen alle Ver-
 tragsleute, sowie
 die Rechnungsstelle
 Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.
 anwesenstündlich von 8-11,
 Dienstags von 8-6,30 Uhr.

Das Beste, daher das Billigste

sind
Sökelands Pumpernickel
Sökelands Roggenschrote

als
Qualitäts-Erzeugnisse.

Verlangen Sie stets Sökeland:
 Sökeland ist überall zu haben.

Butter
A. Chill & Co.
 Eier-Käse

Filialen in fast allen
 Stadtteilen

Stempel-Hecht
 Fabrik Robert Hecht
 Inh.: Alfred Schneller
 Berlin S 42,
 Ritterstraße 116
 Fernsprecher:
 Moritzplatz 7254

liefert Stempel jeder Art

Allen Organisationen empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI
 BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 35 38

Bauhütte Berlin G. m. b. H.

Gesellschaft für Bau-
 ausführungen aller Art

Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
 Fernsprecher:
 Zentrum 3205, 3206, 3207

Paul Schattschneider

Berlin SW, Zossener Str. 6a und
 Lindenstraße 97, 99
 Spandau, Breitestr. 60
 Schönwalder Str. 29 und
 Pichelsdorfer Str. 99

Butter-Käse-Eier

Werkfreude-G. m. b. H.
 W 35, Potsdamer Straße 104 G.F. 38
 Eingang Kurfürstenstraße. - Fernruf: Kurfürst 7904.
 Spielzeug / Geschenke
 Werkstatt für Arbeits-, Fest- und Wander-Kleidung.
 Kurse u. Beratung für Selbstschneidernde.

Gegründet 1896

„Berolina“

Chem. Waschanstalt u. Färberei
 Inh. [119]
Busch & Müller Nachf.
 Neukölln, Kirchhofstr. 45

Filialen in allen Stadtteilen

Wäsche nach Gewicht

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
 Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520
 Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
 Inh. Aug. Bachmann Mrgl. d. SPD.

Kaufhaus Max Cohn

(Inhaber Georg Hirschfeld)
 Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
 Das Haus der guten Qualitäten

Berliner Ratskeller
 Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
 Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Bien's Festsäle

Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
 Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
 Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“

Tischlerei für Möbel,
 Bau u. Innenausbau
 Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
 Bln. N 58, Lychener Straße 181 Bln. SW 68, Neuenburger Straße 28
 Fernruf: D 4, Humboldt 1413 Fernruf: A 7, Dönhof 1276

O. Raekwitz NÖ. Groß-Destillation

I. Am Blücherplatz (Planufer 24)
 II. Am Hermannplatz (Kottbuser Damm 36 37)
 III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

Alkoholfreies Speise-Haus

nicht vegetarisch • Gute Küche • Solide Preise
 Inhaber: HOLLEUFER
 Oranienstr. 65 I. Treppe am Moritzplatz

Restaurant zum Alexandriner

Inhaber: Karl Woller • Alexandrinerstraße 37a
 Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

HEINRICH SCHMITZ

Restaurant zum Dortmunder
 Schmitz Industrie-Kasino
 Kommandantenstraße 72

Das Gebot der Stunde

ist der Eintritt
 in den

**Erd- und Feuer-
 Bestattungsverein**
 Groß-Berlin
 W 35, Steglitzer Straße 66
 Fernsprecher: Kollandorf 4164/69

Neckel's
IRFAGEN
 Schokolade
 Merkmal: vorzügliche Qualität

Schwabe Essig

Senf
„Delikat“
 1161 Glasgow & Schwabe, Berlin S 42

Für Bekleidung jeglicher Art

K.V.G. Kleider-Vertriebs-Gesellschaft
Gebr. Sklarek
 Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

Mundi
Bonbon
Schokolade
Konfitüren
 G.F. 31

Liebling-Brot

Grahambrot nach Vorschrift der Mastansalehre
 Roggenvollkornbrot (Kommibrot)
 in allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

„Embe“

Waren-Kreditgeschäft
 Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 36 37
 an der Rosenheimer Straße
 Herren- und Damengarderobe, Bett-
 u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

Gebrüder Groh

Gegründet 1852
 55 eigene Verkaufsstellen
 in allen Stadtteilen Groß-Berlins
 10 eigene Dampfmolkereien

Frisier-Salon

für Damen und Herren
 Gute Bedienung Solide Preise
 Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Oskar Beck

Die Butter nach Ihrem Geschmack!
 Fein und doch preiswert, Pfund 1,54 ML.

Hotel Deutscher Hof

Berlin S 42, Luckauer Str. 15
 (Telephon: Moritzplatz 9571)
7 Festsäle
 von 30-1000 Personen zu kulantem
 Bedingungen

Hotelzimmer
 von 3,50 M. an. - Fließendes Wasser,
Restaurant.

„Columbus“

Verkehrslokal
 des Reichsbanners
Max Krepp
 Plan-Ufer 75-76

Alle Musikinstrumente
 Pianos, Platten
TEILZAHLUNG
 kleine Wochenraten
MUSIK-THIEL
 Pflügerstr. 1 Ecke Kottb. Damm.

Elektr. Licht-

und Kraft-Anlagen - E. 3
 Preiswerte Beleuchtungskörper
 Emil Stahl, Lindenstr. 83
 Telephon: Dönhof 597

In Berlin-Tempelhof

verkehren die Arbeiter bei
W. Pommerening u. Co.
 Berliner Straße 100.

Berliner Töpferhütte

G. m. b. H.
baut Öfen jeder Art
 Jede Neuanfertigung und Reparatur
 Kostenlose heiztechnische Beratung
BERLIN SO. 36 • Waldemarstraße 14
 Telephon: Moritzplatz 9554

F. Hamburg, Bln.-Siegilitz

Schloßstr. 102-103
 Herrenkleidung
 Feine Herren-Ausstattungen Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!